

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 59 (1984)

Heft: 6

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT DES REDAKTORS

WIWONITO = DAVOHE*

Das grösste Hindernis auf dem Wege zu einer entkriminalisierten menschlichen Gesellschaft ist die Polizei. Schon der Anblick einer Polizeiuniform kann eine unkontrollierbare Aggression auslösen. Wer für das friedliche Zusammenleben der Menschen einsteht, wird die Auflösung der Polizei fordern müssen.

Feuerwehren wirken kontraproduktiv. Noch nie hat ein Löschgerät einen Brand verhindern können. Wohl aber ist es geeignet, bei einem pyromantisch veranlagten Menschen den Trieb zur Brandstiftung zu fördern. Wer die Menschen vor böswillig gelegten Schadenfeuern bewahren will, wird für das Verschwinden der Feuerwehren sorgen wollen.

Was nützen deutlich sichtbar angezeigte Geschwindigkeitsbegrenzungen auf der Autobahn oder auf Strassen innerorts? Was nützen Fahrverbote? Solche Tafeln sind reine Provokationen, reizen zur Missachtung von Vorschriften und sind Störfaktoren für einen geordneten Verkehr. Wahre Sicherheit auf den Strassen verträgt sich nicht mit einengenden Massnahmen – sie sind zu unterlassen.

Falls Sie jetzt etwa glauben, das eben Geschriebene sei ein ausgemachter Blödsinn, dann möchte ich Ihnen nicht widersprechen. Aber es scheint mir nicht dümmer zu sein als etwa das Nachfolgende:

«Das schweizerische Zivilschutzkonzept bietet einen illusionären Schutz, kostet viel, schadet aber beträchtlich dem Bestreben nach Frieden. Das Zivilschutzkonzept macht uns sorglos gegenüber einem Krieg. Es verharmlost die Bedrohung. Unser Einsatz – auch der finanzielle – muss einer aktiven Friedenspolitik gewidmet sein; das passive Annähern an den Krieg, das mit der Bunkerideologie stattfindet, ist gefährlich.»

Ich meine, wer solche Überlegungen anstellt, ist auch nicht weit von jenen Behauptungen entfernt, die am Anfang dieses Vorwortes stehen.

Andi Schneider und Jürg Stöcklin haben die zitierten Sätze von sich gegeben, und zwar im Vorfeld einer Abstimmung, in der es um die Kreditbewilligung für eine Zivilschutzanlage in der Stadt Basel ging. Die beiden gehören einer

* DAVOHE = Die Anpasser von heute

Arbeitsgemeinschaft «WIWONITO» an, was die Abkürzung ist für «Wir wollen nicht zu Tode verteidigt werden». Basels Stimmbürgerinnen und Stimmbürger allerdings haben sich von Schneiders und Stöcklins Argumenten nicht überzeugen lassen. Der Kredit wurde bewilligt. Die Zivilschutzanlage wird gebaut.

Mit Fanatikern solchen Schlages ist vernünftig nicht zu diskutieren. Nicht nur der vorsorgliche Schutz der Zivilbevölkerung vor Katastrophen wird von ihnen als friedensfeindlich denunziert, sie lehnen natürlich – und das vor dringlich! – aus dem gleichen Grunde auch die Armee und alle Massnahmen im Rahmen der Sicherheitspolitik ab. Wer, wie Schneider und Stöcklin, in der Absicht, «sich nicht zu Tode verteidigen zu lassen», als einziges Argument das Schlagwort «Es nützt doch alles nichts» benutzt, ist als Gesprächspartner nicht zu akzeptieren.

Freilich, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, ist diese ebenso dumme wie feige Redewendung so neu nicht. Extremisten anderer Färbung haben sie in den Jahren vor und während des Zweiten Weltkriegs hierzulande ebenfalls strapaziert, und zwar im Blick auf die anfänglich siegreiche deutsche Wehrmacht. Fröntler und andere Nazianhänger, und mit ihnen eine leider nicht geringe Zahl von Defätilisten, wollten uns damals weismachen, dass der Wille zum militärischen und zum geistigen Widerstand Ursache eines deutschen Angriffs sein könnte – eines Krieges gegen die Schweiz.

Zu Recht hat man die Defätilisten von damals als Feiglinge, als Anpasser demaskiert. An die Stelle von Hitlers Wehrmacht ist heute die «Gefahr» eines Atomkrieges getreten, die übrigens von Schneider, Stöcklin & Co. einseitig den USA angelastet wird. Die Parallelen zu den dreissiger und vierziger Jahren sind nicht zu übersehen. Wer unsere Sicherheitspolitik und mithin auch die militärischen und zivilschützerischen Vorkehren mit «Es nützt doch alles nichts» abqualifiziert, dient letztlich jener Machtpolitik, die neben dem Mittel des Krieges durchaus auch den friedensbewegten Defätilismus für die Erreichung ihrer Ziele einkalkuliert.

Defätilismus gebiert Furcht. Von der Furcht zur Selbstaufgabe ist es nur ein kleiner Schritt. Das ist zu bedenken, wenn wir nach den Hintergründen des Defätilismus der achtziger Jahre forschen.

Ernst Herzig